
Vorwort

Vor mehreren Jahrzehnten prägte John Piper einen Satz, der für zahllose einzelne Personen, Dienste, Organisationen und Gemeinden überall auf der Welt zum Ansporn geworden ist. Er heißt einfach: „Gott wird in uns am meisten verherrlicht, wenn wir von ihm am meisten zufriedengestellt werden.“¹ Nach Piper lautet unser Problem nicht, dass wir uns Freude wünschen, sondern dass wir sie uns nicht genug wünschen. Der Psalmist erklärt: „Vor deinem Angesicht sind Freuden in Fülle“ (Ps 16,11). Mit anderen Worten, Gott ist unsere größte Freude. Wenn wir uns in ihm freuen, zeigen wir damit seine Vortrefflichkeit, und indem wir dies tun, verkündigen wir seine Herrlichkeit.

Wie er selbst zugibt, trinkt Piper aus einem Strom, der bis zu Augustinus zurückreicht:

„Wie süß wurde es plötzlich, ohne die Freude über Kleinigkeiten zu sein! Und bei dem, wo ich mich einst fürchtete, es zu verlieren, war es jetzt eine Freude für mich, es abzulegen. Denn du hast sie von mir fortgenommen. Du wahre und höchste Lieblichkeit (manche übersetzen dies mit äußerste Freude). Du hast sie fortgenommen, und du bist selbst an ihre Stelle getreten – lieblicher als alle Freude, wenn auch nicht für Fleisch und Blut, heller als jedes Licht, aber mehr verhüllt als jedes Geheimnis; höher als alle Ehre, aber nicht für die, die in ihrer eigenen Einbildung hoch sind.“²

Über die Jahrhunderte haben sich viele andere Menschen herabgebogen, um aus dem gleichen Strom zu trinken. Unter ihnen sind die englischen Puritaner besonders beachtenswert, denn sie nahmen die „äußerste Freude“ von Augustinus in einer Weise für sich an, die keiner anderen Gruppe in der Geschichte der Gemeinde ähnelte. Der Vater des englischen Puritanismus, William Perkins, war darin tonangebend, dass er Theologie als die

1 John Piper, *Desiring God: Meditations of a Christian Hedonist* (Sisters: Multnomah Press, 1996). Die deutsche Ausgabe ist erschienen unter dem Titel: *Sehnsucht nach Gott*, 2. Aufl. (Waldems: 3L-Verlag, 2008).

2 Augustine, *Confessiones*, übersetzt von J. G. Pilkington, in *Nicene and Post-Nicene Fathers*, 1:129 (IX:1).

Wissenschaft bezeichnete, für immer selig zu leben.³ In der ersten Frage des kleinen Katechismus von Westminster wurde seine Überzeugung dogmatisch für verbindlich erklärt: „Was ist das hauptsächliche Ziel des Menschen? Das hauptsächliche Ziel des Menschen ist es, Gott zu verherrlichen und sich für immer an ihm zu erfreuen.“ Spätere Puritaner drückten weiterhin die gleiche Überzeugung aus. „Sich an Gott zu erfreuen, ist die Seligkeit des Menschen.“⁴ „Gott ist das höchste Gut, in dessen Genuss alle wahre Seligkeit liegt.“⁵ „Nicht jedes Gut macht einen Menschen glücklich, sondern es muss das höchste Gut sein, und das ist Gott.“⁶ „Das Glück des Menschen liegt in seiner Ebenbildlichkeit zu Gott und in seiner Erfüllung durch Gott.“⁷ „Jede Seele, die ein Anrecht auf diese Ruhe hat, hat ihre größte Seligkeit in Gott. Diese Ruhe besteht darin, sich vollkommen und wunderbar an Gott zu erfreuen.“⁸

Was den Menschen anbetrifft, so glaubten die Puritaner, dass Gott sie für ein bestimmtes Ziel schuf, nämlich, in ihm Freude zu finden. Sie fanden den Rahmen für ihre Sicht bei Aristoteles, der schrieb⁹: „Die Dinge, die wir tun, haben ein Ziel (*telos*), welches wir uns um seiner selbst willen wünschen.“ Dieses „Ziel“ ist „das oberste Gut“ (die Seligkeit), das „immer in sich selbst wünschenswert ist und niemals um etwas anderes willen.“¹⁰ Aristoteles zog eine in erster Linie ethische Schlussfolgerung; das heißt, ein glücklicher Mensch ist ein tugendhafter Mensch – Tugend ist der Mit-

3 William Perkins, *A Golden Chain; or, The description of theology containing the order and causes of salvation and damnation, according to God's Word*, in *The Works of William Perkins* (London, 1608), I, S. 11.

4 Robert Harris, *The Way of True Happiness, Delivered in Twenty-four Sermons upon the Beatitudes* (1653; rpt., Morgan: Soli Deo Gloria, 1998), S. 18.

5 John Flavel, *The Works of John Flavel* (London: W. Baynes and Son, 1820; rpt., London: Banner of Truth, 1968), V, S. 210.

6 Thomas Watson, *The Beatitudes: An Exposition of Matthew 5:1–12* (1660; rpt., Edinburgh: Banner of Truth, 1994), S. 29.

7 William Gurnall, *The Christian in Complete Armour: A Treatise of the Saints' War against the Devil* (1662–1665; London: Blackie & Son, 1864; rpt., Edinburgh: Banner of Truth, 1995), I, S. 415.

8 Richard Baxter, *The Practical Works of Richard Baxter: Select Treatises* (London: Blackie & Son, 1863; rpt., Grand Rapids: Baker Book House, 1981), S. 54.

9 Aristoteles, *Nicomachean Ethics in The Works of Aristotle: Vol. IX*, Hg. W. D. Ross (Oxford: Oxford University Press, 1963), I, S. 2.4.7.

10 ebd.

telweg zwischen zwei Extremen. Doch die Puritaner übernahmen zwar den teleologischen Rahmen von Aristoteles, doch sie verwarfen seine Sicht eines tugendhaften Menschen. Sie machten ganz und gar deutlich, dass das „oberste Gut“ des Menschen Gott ist!

Der Puritaner George Swinnoock war fest in dieser Tradition verankert. Er wurde 1627 in Maidstone, Kent, geboren. Er war Absolvent von Cambridge (B.A.) und Oxford (M.A.). Dann war er Pastor von St. Mary's Chapel in Rickmansworth, Hertfordshire; daraufhin folgte eine Pastorenstelle in St. Nicholas Chapel in Great Kimble in Buckinghamshire. Nach seiner Entlassung durch die Kirche von England 1662 wegen Nonkonformität¹¹, trat er in den Haushalt von Richard Hampden ein und diente dort als Familienkaplan.¹² Als 1672 die politischen Restriktionen nachließen, kehrte er als Pastor in sein Haus in Maidstone zurück. Er hatte diese Stelle weniger als ein Jahr inne und starb im Alter von 46 Jahren.¹³ Außer diesen Dingen ist nichts weiter über ihn bekannt. Doch dankenswerterweise stehen uns seine gesammelten Werke zur Verfügung.¹⁴

In der Ihnen vorliegenden Abhandlung *Wie das Fleisch schwindet und der Glaube gedeiht*, versichert Swinnoock, dass der Mensch nur durch das zufriedengestellt werden kann, was im Einklang mit seinem Wesen ist. Das bedeutet notwendigerweise, dass der Mensch nur von Gott zufriedengestellt werden kann. Warum? Erstens ist Gott vollkommen: „Was den Menschen glücklich macht, darf in sich keinen Mangel oder Nachteil haben. Es muss ihn vor allem Bösen schützen und ihm alles Gute geben können“ (S. 72). Zweitens ist Gott geeignet: „Es ist eine unzweifelhafte Wahrheit, dass nichts dem Menschen echten Trost geben kann, außer dem, was in Bezie-

11 Im Jahre 1662 passierte ein Uniformitätsakt das Parlament, nach welchem alle, die nicht durch den Bischof ordiniert worden waren, von den Bischöfen noch einmal ordiniert werden mussten. Pastoren mussten gegenüber dem ganzen „Book of Common Prayer“ ihre Zustimmung erklären und gleichzeitig die „Solemn League and Covenant“ ablehnen. Als Folge verließen ungefähr 2000 Pastoren die Kirche von England.

12 Richard Hampden ist der Vater von John Hampden, der für seine Unterstützung der Kräfte des Parlaments im Englischen Bürgerkrieg berühmt war.

13 Siehe *Dictionary of National Biography*, Hg. S. Lee (London: Smith, Elder & Co., 1909).

14 Sie finden sie in *The Works of George Swinnoock*, 5 Bde., Hg. James Nichol (London, 1868; rpt., Edinburgh: Banner of Truth, 1992). Die Ausgabe von Nichol enthält alle Abhandlungen von Swinnoock, außer *The Life and Death of Mr. Thomas Wilson, Minister of Maidstone, in the County of Kent, M.A.*, (London, 1672).

hung zu seinem höchsten und edelsten Teil und im Verhältnis zu ihm steht – seiner unsterblichen Seele“ (S. 78). Drittens ist Gott ewig: „Die Seele kann keine vollkommene Seligkeit besitzen, wenn diese nicht im Verhältnis zu ihrem eigenen Fortbestand steht“ (S. 80). Mit einem Wort, der Mensch kann nur darin Glück finden, was seine Seele zufriedenstellt. Das heißt, dass er nur in Gott Glück finden kann. Swinnoock erklärt: „Die Vorzüglichkeit des Objekts, welches wir im Herzen annehmen, entscheidet über den Grad unseres Glücks. Die Wahl der Heiligen ist die richtige – Gott alleine ist das Zentrum und der Ruheplatz der Seele“ (S. 71). Swinnoock identifiziert Gott als die Erfüllung des Menschen und erinnert uns dann daran: „Außerdem hängt Ihre Seligkeit vollkommen davon ab, dass Sie den gelobten Gott als Ihr größtes Ziel und oberstes Gut nehmen“ (S. 94). Hier zeigt er klar seine Verwandtschaft mit Augustinus, den er darin zitiert, dass er sagt: „Du hast unser Herz für dich geschaffen, und es wird nie ruhen, bis es zu dir kommt, und wenn ich mich ganz an dir festhalte, dann wird mein Leben lebenswert sein“ (S. 110).

Man muss beachten, dass dieses Festhalten an Gott als dem größten Ziel und höchsten Gut keine leere philosophische Spekulation seitens Swinnoocks ist. In seinem „gewidmeten Schreiben“, welches an die „liebenswürdige Mrs Swinnoock“ gerichtet ist, schreibt er, dass der wesentliche Teil seiner Abhandlung ursprünglich bei der Beerdigung von Janes Mann, Caleb, gepredigt wurde (Swinnoocks Cousin). Er sagt ihr, dass Gott sie durch ihren Verlust „zwei Lektionen“ lehrt. Erstens: „Dass Ihre Liebe von irdischem Besitz abgewandt wird. Sterbende Beziehungen rufen zu sterbender Liebe.“ Zweitens: „Dass Sie das gute Teil wählen, das Ihnen nie genommen werden wird. Das Herz des Menschen wird sich an etwas als seine Hoffnung und sein Glück festmachen. Deshalb bläst Gott unsere Kerzen aus, nimmt Beziehungen fort, damit wir zur Sonne emporblicken mögen und ihn als unser größtes Teil ansehen.“¹⁵ Dieser Zusammenhang ist äußerst wichtig, denn er zeigt, dass die „äußerste Freude“ Swinnoocks keine nutzlose Spekulation ist, sondern persönliche und seelsorgerliche Realität. Im Guten wie im Schlechten, in Wohlstand wie in der Not, im Leben wie im Tod ist Gott alleine unser Teil!

Mit allem Gesagten empfehle ich Ihnen rückhaltlos *Das weltliche Verlangen nimmt ab und der Glaube nimmt zu* als reiche Nahrung für die Seele. Swinnoock ist hier in seinem Element, wenn er Heilige und Sünder

15 Swinnoock, *Works*, III, S. 404-405.

gleichermaßen ermahnt, sich an dem einen zu erfreuen, der „die herzlichste Liebe, die reichste Barmherzigkeit, der sicherste Freund, die größte Schönheit, die höchste Ehre und die vollkommenste Seligkeit“ ist (S. 118).

J. Stephen Yuille
Glen Rose, Texas
September 2009

KAPITEL 1

Psalm 73 im Zusammenhang

Die Heilige Schrift ist wegen ihrer Wahrhaftigkeit berühmter als alle anderen Schriften. Die Bücher von Menschen sind wie ihre Leiber, sie sind anfällig für viele Schwächen. Nach sorgfältiger Bearbeitung enthalten sie immer noch Fehler. Die Heilige Schrift jedoch ist wie Gott: vollständig (ohne Unvollkommenheiten) und zuverlässig (ohne Verfälschungen). Ihr Autor ist der Gott der Wahrheit, für den es unmöglich ist zu lügen. Darum muss ihr Inhalt das Wort der Wahrheit sein (Ps 119,142; Tit 1,2; 2.Petr 1,21).

Unter allen Büchern der Schrift sind die Psalmen am meisten für ihre Vielseitigkeit berühmt. Die anderen Bücher sind historisch, dogmatisch oder prophetisch, doch das Buch der Psalmen beinhaltet dies alles. Es beschreibt die Geschichte der Gemeinde, sagt das Leiden und die Auferstehung Christi voraus und erläutert die Pflicht eines Christen. Die Psalmen, sagt ein Ausleger, sind ein Schmuck. Sie bestehen aus dem Gold der Lehre, der Perle des Trostes und dem Edelstein des Gebets.

Der Psalm 73 ist mit „ein Psalm Asaphs“ überschrieben. Asaph war ein Seher (2. Chr 29,30) und Sänger (1. Chr 15,19). Inhaltlich besteht Psalm 73 aus zwei Teilen. Der erste beschreibt die Last des gottesfürchtigen Menschen: den schmerzlichen Kampf zwischen dem Geist und dem Fleisch (V. 1-15). Der zweite beschreibt den Triumph des gottesfürchtigen Menschen: den glorreichen Sieg des Geistes über das Fleisch (V. 16-28).

An der Wurzel dieses Kampfes liegt Neid. „Denn“, erklärte der Psalmist, „ich beneidete die Übermütigen“ (Ps 73,3).

1. Die Ursache für den Neid des Psalmisten

Das Herz des Psalmisten ist beunruhigt, weil er das Wohlergehen der Gottlosen sieht (Ps 73,3). Ihr Wohlergehen gleicht Unkraut, das einen Boden heimsucht. Es wird reichlich gegossen und wächst sehr stark, während das gute Getreide schwächig und mager ist. Das ist wie bei dem Löwen und

dem Raben, unreinen Geschöpfen, die verschont werden, während das unschuldige Lamm und die Taube geopfert werden. Es ist für den Psalmisten unbegreiflich, dass die Gottlosen gedeihen sollten wie ein Lorbeerbaum, sich ständig eines Sommers und Frühlings erfreuen und das ganze Jahr frisch über und grün sind, während die Heiligen wie gute Apfelbäume ihren Herbst und Winter haben. Das bekümmert ihn tief. Seine wehen Augen können den herrlichen Sonnenschein des Wohlergehens der Gottlosen nicht ertragen.

2. Das Heilmittel für den Neid des Psalmisten

Einfach ausgedrückt: Die Krankheit des Psalmisten besteht in Sehschwäche. Ein neidisches Auge ist ein böses Auge (Mt 20,15). Die Arznei für solch ein Leiden ist ein kurzer Blick auf das Ende des Gottlosen: ewiges Elend. Das heißt, zu sehen, dass sie wie ein Verbrecher die Stufen zum Galgen für die Hinrichtung heraufsteigen. Diese Erkenntnis befriedigt den Psalmisten.

Ungläubige schreiben Neid vielen Ursachen zu. Einige Naturwissenschaftler führen ihn auf die Prinzipien von Werden und Vergehen zurück. Die Stoiker schreiben ihn dem notwendigen Zusammenhang von zwei Ursachen zu. Die Astrologen halten die Bewegung und den Einfluss der Sterne für seine Ursache und versuchen, uns die Tierkreiszeichen für Wohlergehen und für Not zu zeigen. Die weiseren unter ihnen schreiben ihn, obwohl ihre törichten Herzen immer noch verfinstert sind, dem Willen von Jupiter zu, der Gefäße voller guter und schlechter Dinge hat, aus denen er jedem Menschen nach seinem Wohlgefallen gibt. Was die Beseitigung des Neides betrifft, verschreiben Ungläubige viele Heilverfahren. Doch ihre Arzneien dienen nur dazu, die Krankheit zu verschlimmern. Ihre Heilmittel sind alle Hausmittel, wie sie im Garten der Natur wachsen. Das echte Heilmittel muss aus der Ferne herbeigeholt werden.

Ich gestehe, dass der Meister der Moralphilosophie (Seneca), den ich am meisten von allen Ethikern bewundere, das gleiche Thema anzuschneiden scheint wie der Psalmist. Diejenigen, sagt er, die Gott anerkennt und liebt, sind geplagt. Diejenigen, die Gott zu verschonen scheint, werden für zukünftiges Leiden aufgespart. Obwohl es viele vorzügliche Einsichten im Werk dieses Ethikers gibt, bleibt er doch weit hinter dem Christentum zurück. Sein Sehvermögen ist nicht gut genug, um in die andere Welt

blicken und den ewigen Schmerz der Gottlosen und die ewige Freude der Guten sehen zu können. Genau diese Sicht aber stillt den Sturm im Herzen des Psalmisten. Er sieht, dass die Gottlosen nicht verschont werden; ihre Strafe ist nur aufgeschoben.

Das Heilmittel, welches die stürmischen Wellen beruhigt, die die Seele des Psalmisten zu verschlingen drohen, besteht aus den unterschiedlichen Schicksalen des Heiligen und des Sünders. Der Psalmist sieht durch den Glauben voraus, dass das ganze Leben des Gottlosen nichts als eine Tragödie ist. Der Beginn kann zwar fröhlich sein, doch das Ende ist traurig. Obwohl seine Kraft auf Erden eine Zeit lang groß ist, ist doch sein Teil in der tiefsten Hölle für alle Ewigkeit. „Bis ich in das Heiligtum Gottes ging und auf ihr Ende achtgab. Fürwahr, du stellst sie auf schlüpfrigen Boden; du lässt sie fallen, dass sie in Trümmer sinken. Wie sind sie so plötzlich verwüstet worden! Sie sind untergegangen und haben ein Ende mit Schrecken genommen“ (Ps 73,17-19). Die Gottlosen werden emporgetragen wie ein Schalentier von einem Adler, um auf einen Felsen geworfen und dann verschlungen zu werden. Ihr größtes Wohlergehen gleicht dem Regenbogen, der sich eine kurze Zeit in all seinen auffälligen Farben zeigt und dann verschwindet. Die Türken haben für den Fall eines unglücklichen Endes einer ihrer Amtspersonen ein Sprichwort: „Wer in dem größten Amt ist, ist nur ein Standbild aus Glas.“ Gottlose Menschen laufen auf Glas oder Eis. „Du stellst sie auf schlüpfrigen Boden.“ Plötzlich gleiten ihre Füße aus. Sie stürzen und brechen sich den Hals. Oh, was für eine traurige Abrechnung erwartet sie nach all ihren lustigen Festen! Ihr teures Essen gleitet zwar hier angenehm hinunter, doch später sträubt sich ihr Magen dagegen.

Der Psalmist sieht auch, dass die Heiligen nach einem kurzen Sturm die ewige Ruhe genießen. „Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich danach in Herrlichkeit auf!“ (Ps 73,24). Wie die Feuersäule bei Nacht und die Wolkensäule am Tag wirst du, mein Gott, vor mir hergehen und mich durch die Wüste dieser Welt führen, bis ich nach Kanaan komme!

3. Die Antwort des Psalmisten

Das oben genannte Heilmittel lässt den Psalmisten gegenüber Gott erklären: „Wen habe ich im Himmel [außer dir]? Und neben dir begehre ich nichts auf Erden!“ (Ps 73,25). Menschen, die nicht glauben, haben viel-

leicht einen Überfluss an sinnlichen Freuden, doch ich habe ein unendlich besseres Teil. Sie haben die Ströme, die eine Zeit lang hübsch fließen, aber bald vertrocknen werden. Ich dagegen habe die Quelle, die überfließt und die für immer fließt. Sie hüpfen wie Grashüpfer auf der Erde auf und nieder und haben ihre Lieder. Doch welche Melodie soll ich singen? Ich steige empor zum Himmel, um mich an Gott zu erfreuen, der unbeschreiblich begehrenswerter ist als alles - sowohl im Himmel als auch auf der Erde!